

Redaktioneller Teil

Börsenverein der Deutschen Buchhändler zu Leipzig.

187. Auszug aus der Registrande des Vorstandes.

Um Zweifel zu verhüten, ist darauf hinzuweisen, daß *Partie-Ladenpreise* für 2—5 Exemplare unzulässig sind und durch § 13 Ziffer 2 der buchhändlerischen Verkaufsordnung nicht gedeckt werden. Der dort aufgeführte Begriff »größere Anzahl« liegt nicht fest; er wird aber zweifellos bei einer Anzahl desselben Werkes in der oben genannten Höhe nicht erfüllt, gleichgültig, um welche Art von Veröffentlichungen es sich handelt. Welche Anzahl darüber hinaus als »größere« zu gelten hat, läßt sich nur von Fall zu Fall unter Würdigung des Charakters der angebotenen Werke beurteilen und feststellen.

Sächsisch-Thüringischer Buchhändler-Verband.

Bericht über die 41. Hauptversammlung am 4. September 1927 in Nordhausen.

(Jahresbericht s. Nr. 283.)

Die Nordhäuser Kollegen hatten es sich nicht nehmen lassen, uns im Jubeljahre ihrer tausendjährigen ehemals freien Reichsstadt für die 41. Hauptversammlung des Verbandes nach Nordhausen einzuladen. Schon auf der Fahrt dorthin wurden alte liebe Erinnerungen ausgetauscht, da die Verbandsnadel den Kreis der Kollegen sich bald enger zusammenschließen ließ. Wurden auch die Damen infolge der Fachsimpelei nun etwas vernachlässigt, so nahmen sie, die uns in der Kriegszeit so tapfere Helfer geworden sind, uns das nicht übel, da sie selbst wissen, daß die Sorgen des Buchhandels nicht gering sind und daß gerade die Herbstversammlung so treffliche Gelegenheit bietet, die Herzen gegenseitig auszuschütten, aber auch Ratschläge und praktische Winke einzuheimsen. Gerade diese Bereicherung sollten die Fernbleibenden nicht so gering auf der Habenseite einsetzen, anstatt die wenigen Märker Kosten als Last zu empfinden. Schneller, als wir annahmen, verging die Fahrt, und herzlich begrüßten uns die Nordhäuser Kollegen Hornidel und Schroed schon am Bahnhof.

Die Vorstandsmitglieder mußten gleich an die Arbeit und trotz des herrlichen Herbstwetters erst einmal drei Stunden sitzen, um notwendige Beschlüsse zu fassen und noch einige Vorbereitungen für die Hauptversammlung zu treffen. Erfreuten uns schon am Bahnhof die glänzenden Augen der Nordhäuser Kollegen, so lernten wir bald verstehen, daß sie vollen Rechts mit frohen, zuversichtlichen Mienen uns um 17 Uhr durch ihr Heimatstädtchen führten. So reizend und jugendfrisch hatten doch die wenigsten von uns sich das 1000jährige Nordhausen vorgestellt. Mit Genugtuung beobachteten wir auf Schritt und Tritt, was aufrechter Bürgersinn, was zäher entschlossener Geist trotz aller Erschütterungen einer haltlosen, zerrissenen Gegenwart zu leisten vermögen. So war es kein Wunder, daß auch die Geschäftsräume der beiden uns führenden Kollegen uns Achtung einflößten. Wir hatten die Zuversicht, daß nicht nur heute die Schaufenster so musterträchtig hergerichtet waren, an denen unser Vorsitzender, der Bahnbrecher auf dem Gebiet der

Schaufenstertkunst, seine helle Freude hatte. Außerst interessant und lehrreich war auch das Privatkontor des Kollegen Schroed, in dem wir uns wirklich nicht den Kopf zerbrachen, warum »Nordhäuser« gerade in einem Briefordner (= Dedel) mit dem Buchstaben E aufbewahrt wurde, sondern uns nur lobenswert über die gute Qualität äußerten. Vorbildlich zeigte sich die Ladeneinrichtung des Kollegen Hornidel. Durch das Gehege ging es zum Kurhaus, in dem wir uns schon mitten im schönsten Harzwalde wähten und stärkten uns mit Kaffee und Kuchen. Unser nimmermüder Graf Photo mußte natürlich wieder die ganze Gesellschaft festhalten, ehe wir zum Abendbrot in die Loge zurückgingen. Der Vorsitzende konnte hier mit Freuden eine weit größere Anzahl von Mitgliedern begrüßen und Herrn Professor *Edward Engel*, Potsdam, das Wort zum Vortrage »*Was bleibt?*« erteilen.

Professor Engel führte aus, niemand könne in die Zukunft schauen, und niemand könne scheinbar von einem noch so hochberühmten Buche von gestern und heute sagen, ob es noch nach einem Menschenalter sein oder bleiben werde, und doch wäre es möglich. Das wäre gerade für den Buchhändler von Wert, der so häufig um Rat gefragt werde von Kunden, die wirklich etwas Bleibendes wünschten. Wie häufig stellte es sich doch heraus, daß in namhaften Zeitungen bedeutende Seher von einem neuen ganz Großen schrieben, einem, der zur Unsterblichkeit berufen wäre, und nach kurzer Zeit krähte kein Hahn mehr danach. Und eine einzige Zeitungstimme habe gerade heute einen ganz bedeutenden Einfluß, wenn man bedächte, daß sie von etwa 2 Millionen Menschen gleichzeitig vernommen werde. Früher wäre das anders gewesen. In Athen beispielsweise wären die großen, ewigen Dichter von den Besten ihres Volkes gleich erkannt worden und hätten schon damals die ersten Preise bekommen. Auch Dante wäre gleich von den Großen seiner Zeit gewürdigt worden.

»Was ist Wahrheit?«, fragte Engel weiter, jedes Geschlecht irre, unendlich wäre die Zahl der falschen Berühmtheiten. Aber Börne habe ganz einfach in vier Worten die Antwort gegeben: »Die Zeit irrt nie«. Die Menschheit in ihrer Zeitfolge irre nie, sie käme auf die einfachste Weise zur Wahrheit. Eine große Anzahl von früheren Augenblickserfolgen wäre heute längst vergessen. Erinnerung sei nur an Tied, Fürst Büdler-Mustau u. a.

In allen ewigen Werken der Weltliteratur, in der Bibel, bei Homer, oder über Homer zu Aeschylos, Sophokles bis zu Dante, Goethe und Shakespeare, überall sähen wir ganz bestimmte Eigenschaften und Kräfte, die es bewirkt hätten, daß sie geblieben sind. Als die hauptsächlichsten Maßstäbe kämen für die Beurteilung des Bleibenden in Betracht:

zuallererst der wertvolle Mensch
sodann die Freude als Merkmal eines Kunstwerkes,
dann der Sieg des Guten.

Ein wertvoller Mensch, in früheren Zeiten ein Fürst, König oder Held von hohem Adel, erst später auch ein einfacher Mensch mit Größe, innerer Größe, müsse im Mittelpunkt des Wertes stehen. Weiter gäbe es kein Werk der bleibenden Literatur, das zuletzt niederdrückend wirke, das Werk müsse Freude bringen, erhebend und veredelnd wirken. Und wenn ein Held beispielsweise kämpfend unterginge, so trauere der Zuhörer oder Leser nicht etwa über seinen Untergang, sondern er sähe in diesem Untergange den Sieg des Guten über den Tod.